

Fallbeispiel aus meiner Praxis:

Katharina Schär-Oehen

Herr Meyer (Name geändert), ein schlanker, eher kleiner Mann, wohnt auf der Abteilung im ersten Stock eines Pflegeheims. Er leidet an einer mittelschweren Demenz und ist mobil, geht jedoch am Rollator. Er kann sich verbal gut äussern. Herr Meyer ist oftmals sehr unruhig und möchte nach Hause.

Er war verheiratet und hat Kinder. Herr Meyer war bei der Regionalbahn tätig und mochte seinen Beruf. Seine Hobbies waren die Kaninchenzucht und er traf sich jeweils zum Jassen. Ausserdem hatte er in einem Männerchor gesungen und er mag volkstümliche Musik.

Die Pflegenden baten mich, ihm ein aktivierungstherapeutisches Angebot zu machen und regelmässig einen Raum zu schaffen, in dem er zur Ruhe kommen und seine Aufmerksamkeit auf etwas lenken konnte, was ihn interessiert.

Einmal wöchentlich besuchte ich Herrn Meyer in seinem Zimmer. Zuerst ging es darum ihn näher kennen zu lernen und herauszufinden wo seine Bedürfnisse und Interessen liegen. Um mit Herrn Meyer Kontakt herzustellen und in Beziehung zu kommen, brachte ich ihm bei meinen ersten Besuchen verschiedene Materialien mit, welche ihm von seiner Biographie her vertraut waren. Da war das Buch mit Bildern von Zügen aus der Schweiz, Jasskarten, ein Stoffkaninchen aus echtem Kaninchenfell, Musik, usw. Doch Herr Meyer zeigte nur für kurze Zeit oder gar kein Interesse dafür.

Bei einem weiteren Besuch nahm ich die Klangschaalen mit. Herr Meyer nahm sofort den Schlegel in die Hand, schlug die grosse Beckenschale an und liess diese eine ganze Weile in seinem eigenen Rhythmus erklingen. Ich fragte ihn, ob er noch eine andere Schale anklingen möchte und er war gleich einverstanden. Danach stellte ich ihm die grosse Beckenschale vor die Füsse und schlegelte sie an. Die tiefen Töne gaben Herrn Meyer die Gelegenheit seine Füsse und den Kontakt zum Boden zu spüren. Danach legte ich ihm die Schale auf seine Hände, welche in seinem Schoss lagen. Herr Meyer lauschte konzentriert den Tönen und kommentierte zwischendurch was er hörte und empfand, z.B. die feinen Vibrationen. Zwischendurch schloss er die Augen. Zum Schluss stellte ich vier Klangschaalen um den Stuhl herum auf dem Herr Meyer sass. Zuvor zeigte ich ihm jede einzelne Schale und er konnte sie anschlagen und lauschen wie sie tönen. Ich schlegelte die Schalen im Uhrzeigersinn ein paar Mal an und liess über dem Kopf von Herrn Meyer eine kleine Zen-Schal erklingen. Dies tat ich mit der Absicht, Herrn Meyer mit dem Klang „einzupacken“, so dass er sich geborgen und sicher fühlen konnte.

Nach diesem Nachmittag war klar, dass ich die Klangschaalen beim nächsten Mal wieder mitbringen würde. Bei den folgenden Besuchen machte ich ihm immer wieder gleiche, rituelle Klangangebote, flocht aber auch Neues ein und nahm seine Impulse auf. So fing er mit der Zeit an mitzusummen, wenn die Klänge ertönten. Seitdem gehört auch das Summen zum festen Bestandteil des Klangangebots, mit oder ohne Schale. Die Vibrationen seiner Stimme sind eine weitere wunderbare Gelegenheit für Herrn Meyer seinen Körper zu spüren, selber aktiv zu werden und seinen „eigenen Ton“ zu finden. Mit der Zeit legten wir jeweils in der Mitte des Klangangebots eine

Pause ein, um ritualmässig ein Lied zu singen und dabei an seine Erfahrungen und Erinnerungen im Chor anzuknüpfen.

Mit den Klangangeboten hatte ich etwas gefunden, mit dem ich mit Herrn Meyer in Kontakt treten und in den Austausch kommen konnte. Es war ein Angebot, welches ihm ermöglichte in seinem Alltag, der von Unruhe und Rastlosigkeit geprägt war, einen Moment zur Ruhe zu kommen, sich und die wohltuenden Klänge zu spüren, sich in seinem Körper zu orientieren und sich auf etwas zu konzentrieren was ihn interessierte. Er erhielt die Gelegenheit selber aktiv und kreativ zu werden, indem er beim Anschlegeln der Schalen seine Töne und seinen eigenen Rhythmus wählen konnte.

Mir wurde auf eindrückliche Weise bewusst, wie es möglich ist mit Menschen, welche sonst schwer zu erreichen sind, mit Klängen in Beziehung und in einen Austausch zu treten.